

Reise durch Ecuador mit Patenkindbesuch von Mathias Klotz

... Menschen, Tiere, Naturlandschaften und Abenteuer!

Anreise von Frankfurt über Quito nach Loja

Ein lang ersehnter Traum wird wahr! Endlich geht es nach Lateinamerika, genauer gesagt nach Ecuador. Nach einen harten Arbeitstag holte ich mein am Vortag gepackten Rucksack (etwa 4kg, mehr brauchte ich nicht) von Zuhause ab. Ich wurde vor Mitternacht noch zum Öhringer Bahnhof gebracht und fuhr von dort mit der Bahn direkt zum Frankfurter Flughafen, wo es am frühen morgen über Madrid nach Quito in Ecuador ging.

Gegen 18 Uhr Ortszeit kam ich in Quito an. Im Flugzeug musste ich noch kurz vor der Landung drei Einreiseformulare ausfüllen. Diese gab ich nach dem Ausstieg gleich meinem zugewiesenen Grenzbeamten, der mir ohne Probleme ein Visum mit der maximalsten Aufenthaltsdauer. Wie ich später noch auf meiner Rundreise durch Ecuador kennenlernen werde, sind die Polizisten, Soldaten und privaten Sicherheitsdienste immer sehr hilfsbereit, aber bei Kontrollen auch sehr konsequent! Der Flughafen dort ist so klein das Fluggäste, die ausreisen wollen, an einigen wenigen Schaltern lange warten mussten. Die Warteschlangen gingen bis an die Straße hinaus.



Da ich mein Patenkind am 15. Dezember südlich von Loja und zuvor noch die zuständige Hilfsorganisation besuchen wollte, ließ ich mich gleich vom Flughafen mit einem Taxi (lebensmüde und rasende Taxifahrer) zum modernen und großen Busbahnhof *Terminal Terreste* (so werden alle großen Hauptbusbahnhöfe in Ecuador genannt) fahren. Dort angekommen sah ich erst, wie viele Dimensionen dieser Busbahnhof hat. Innen befinden sich Pflanzen und oben sehr viele Fahrkartenschalter der verschiedensten Busunternehmen (Coop. genannt). Der Bus fährt in 10 Minuten ab, daher kaufte ich mir schnell noch von der Coop. *Trans Loja* für 17USD eine Bus-Fahrkarte nach Loja. Züge gibt es (mit einer Ausnahme) in ganz Ecuador nicht. An das „Busabfertigungssystem“ mit Busfahrt in Ecuador muss man sich erst einmal gewöhnen! Jetzt schnell noch den richtigen Bus finden und einsteigen – so geschehen. Jeder Fahrgast bekommt eine Sitznummer zugewiesen, man kann sich den Sitz also nicht selbst aussuchen. Der Bus ist mit bequemen Sesselsitzen ausgestattet (im Gegensatz zu den Fluggesellschaften, viel Beinfreiheit), die Fahrerseite wird durch eine Wand mit dem Busfahrer und dem Busbegleiter (kontrolliert die Fahrkarten) getrennt. Bei Abfahrt von Quito Richtung Loja begleitete uns alle ein Schmuckverkäufer der uns eine handgemachte Kette und einen Stein in die Hand legte und so tat als ob man dieses geschenkt bekommen würde. Nach ein paar Sprüchen sammelte er den Schmuck wieder von denjenigen ein, die nichts bezahlen; Eine alltägliche Masche in Ecuador, wie ich später noch feststellen würde.

Es war jetzt dunkel geworden und ich schlief einige Stunden im Bus. Irgendwann nach Mitternacht machte der Bus halt und es kamen schwer bewaffnete Personen in den Bus – Es stellte sich heraus das es die örtliche Policia und das Militär war, die jedes Gepäck und jede Person nach Waffen und Drogen durchsuchten. Nachdem die Tortur vorüber war, fuhr der Bus sofort weiter nach Loja. Ich schlief wieder ein und wachte irgendwann bei der Dämmerung auf und sah, das wir durch Kurvenreiches Andengebirge (kurz vor Loja) mit hoher Geschwindigkeit fuhren. Mitten drin endete auf einmal dieser „Erdweg“ und ich fragte mich wo jetzt wohl der Bus weiterfahren würde; Dann fuhr der Bus links -wortwörtlich- die leicht abgeneigte Schlucht herunter (der Bus kann jeden Moment die Schlucht herunterstürzen!). Glück gehabt: Der Bus rutschte am letzten Stück noch etwas ab und kam dann an einen weiteren unteren „Erdweg“ an. Ab hier begann (Vorstadt von Loja) ein Armenviertel. Überall Blech- und Lehmhütten. Die Aussicht war unbeschreiblich. Nach 12 Stunden Fahrt kamen wir dann endlich in Loja *Terminal Terreste* an.

Aufenthalt in Loja

In Loja schaute ich mich um und erkannte das es dort wie zuvor in Quito- ein scheinbares Chaos herrscht. Insbesondere im Straßenverkehr ist das erkennbar, wo alle rasen als ob diese auf der Flucht wären. Abbremsen auf letzter Sekunde. Daher sind viele Fahrten mit Taxi und Bus, aber auch zu Fuß, lebensgefährlich! In und um den Busbahnhof, aber auch in der Stadt selbst, befinden sich duzende Schuhputzer, Essen-/Getränkverkäufer und viele Kleinhändler. Was mich persönlich (negativ) angesprochen hatte, war die Kinderarbeit. Kinder die „gerade“ das Laufen erlernt haben, werden von den Eltern (soweit diese noch leben) für das Putzen von fremden Schuhen eingesetzt. Schlimm fand ich öfters die Situation, indem ich in Restaurants aß und hungernde Kinder mir beim Essen zuschauten. Die Kleidungsstücke die hier getragen wurden, sind einfach, traditionell und erschwinglich für die Bevölkerung.



Da ich von Loja aus in einigen Tagen weiter südlich Ecuadors mein Patenkind besuchen wollte, meldete ich mich noch persönlich beim nächstliegenden Plan-Büro (Hilfsorganisation), etwa 2 Stunden von Loja entfernt. Näheres darüber wird weiter unten berichtet. Von der Hilfsorganisation wurde für mich auf eigene Kosten ein Hostel, direkt neben den Busbahnhof, gebucht (ist ein gefallen gewesen – gehört nicht zum Service).

Loja ist in den jeweiligen Stadtteilen sehr unterschiedlich. Zwischen Busbahnhof und Flussübergang (neben einer nachgebauten Burg) finden einheimische und überfüllt -vorwiegend Lebensmittelmärkte- statt. Faszinierend fand ich einen sehr hallengroßen Obstmarkt wo duzende Kleinhändler ihre Südfrüchte verkauften (z.B. Mango, Bananen). Alles bund und farbenfroh. Eine Halle gegenüber war ein reiner Fleischmarkt, allerdings waren die hygienischen Verhältnisse eine Katastrophe. Das Fleisch liegt und hängt offen in der Wärme herum, „jeder“ langt das Fleisch an und riechende Abfälle. Man muss allerdings dazusagen, dass die Einheimischen mehr abgehärteter sind und dieses als ausreichend hygienisch hinnahmen. Im Stadtzentrum (nach der nachgebauten Burg) hatte ich zwei Arten von Stadtteilen kennenlernt: Nördlich der Bolívar-Straße traf ich moderne Restaurants und Banken; Im westlichen Teil alte historische Gebäude (Holz) die an die Kolonialzeit erinnern - teilweise heruntergekommen und teilweise liebevoll renoviert. Zwischen den beiden Stadtteilen gibt es einige Kirchen (Plaza de San Sebastian/Plaza Central/Plaza de Santo Domingo), Restaurants, ein Museum (Museo de la Historia y la Cultura Lojanas) und ein Touristenzentrum.



Ganz im Süden der Stadt ging ich öfters am Fluss eines Parks (Parque Pucara) -mit kleinem Wasserfall- entlang. Lamas erholen sich in der grünen Wiesenlandschaft. Guter Aussichtsstandort und viele gut duftende und blühende Bäume. Einige Kilometer weiter -Richtung Vilcabamba- befindet sich der botanische Garten Reinaldo Espionsa mit vielen Medizin- und Kräuterpflanzen.

Im Vergnügungspark Jipiro (10 ha) gibt es einen nachgemachten Moskauer Roten Platz, ein mittelalterliches Schloß, orientalische Pagoden und eine Venus Lagune.

Süd-Ecuador - Eines der schönsten Naturlandschaften der Erde

Die Landschaft südlich von Loja (bis Peru) ist für Naturliebhaber ein muss! Daher ließ ich es mir auch nicht nehmen, nur wegen der Natur und der Aussicht, ein Taxi für einen halben Tag zu mieten (nach ein bisschen Verhandlung ist es selbst für Globetrotter erschwinglich). Wir hielten an den verschiedensten Stellen, verliesen hin und wieder die sichere Straße und ich beobachtete auch ein wenig die arbeiteten Menschen.

Die abgelegene Kleinstadt Cariamanga inmitten einer faszinierenden Landschaft

Cariamanga (1.950m) liegt ganz im Süden Ecuadors, etwa gute 2 Std. mit dem Taxi von Loja entfernt. Um Cariamanga (ab Loja) gibt es einer der landschaftlich schönsten Schluchten und Täler auf der Erde; Für Naturliebhaber ein muss! Neben noch traditionellen (arm und einfach lebenden) Bauern, überall wüstiges Gebirge mit vegetationsfeindlichen Höhen, wo nur Akazien, Kakteen, Kapokbäume und gleichartige wächst. Nach Cariamanga selbst kam ich, um mich bei der Hilfsorganisation für den Besuch meines Patenkindes zu melden. Bei der Stadtbesichtigung -wie in ganz Ecuador- überall nur kleine Einzelhändler und Bauern die ihre Produkte verkauften. Im Stadtzentrum finden regelmäßig lateinamerikanische Musikwettbewerbe statt. Das schönste von Cariamanga, wie ich fand. Die Stadt ist zur Mittagszeit durch die Sonneneinstrahlung sehr heiß und trocken geworden (noch erträglich). Außer einen schönen Aussichtsplatz (nähe der Kirche) und Fiesta hat Cariamanga (zu meiner Zeit) nicht mehr zu bieten. Ausnahme sind Wandermöglichkeiten außerhalb der Stadt.

Besuch meines Patenkindes, der Familie, dessen Schule und der Hilfsorganisation

Mit einem monatlichen Betrag von 25 Euro unterstütze ich schon seit langen Jahren ein Kind in Ecuador direkt bei der Schulausbildung (Hilfe durch Selbsthilfe) und indirekt dessen Familie bei der Zukunftsperspektive. Da liegt es nahe einen Besuch direkt vor Ort in Ecuador zu unternehmen! So geschehen:

Nach voriger Anmeldung und Terminabsprache bei der Hilfsorganisation Plan Deutschland für den Besuch meines Patenkindes, ging es von Loja mit dem Taxi in das Plan-Büro - südlich von Loja. Unterwegs fuhren wir an Landschaften vorbei die einmalig sind, überall wüstenartiges Andengebirge mit Kakteen. Die Taxifahrer in dieser Region und weite Teile Ecuadors rasen als wenn es um Leben und Tod gehen würde. Nach einigen Suchen fanden wir (Taxifahrer u. ich) das Büro der Hilfsorganisation.



Im **Büro der Hilfsorganisation**, in einem typischen durchschnittlichen ecuadorianischen Gebäude, wurde ich auch schon von den sehr offenen und hilfsbereiten Mitarbeitern erwartet. Um einigen Sprachschwierigkeiten vorzukommen, kam noch eine spanisch-/englischsprechende Mitarbeiterin (die mich später auch zu meinem Patenkind begleitete) hinzu. Nach einem Smalltalk mussten noch einige notwendige Formalitäten durchgeführt werden. Termin wurde noch einmal bestätigt und der Abholort in Loja festgelegt. Während der Absprachen kam auch eine ältere Frau in das Büro heran die gerade einen Antrag stellen wollte. Die Frau erkannte wohl "wer" ich war, da sie mich sehr dankbar anschaute und später zum Abschied mit einem sehr vertrauten Wangenkuss verabschiedete.

Im Gebäude, einen Stock höher, gab es dann noch unterhaltsame Gespräche mit Tee und Südfrüchten. Der Empfang war auf jeden Fall natürlich, ehrlich und offen.

Daraufhin machte ich noch einen Stadtrundgang, wo ich viel lateinamerikanische Musik genoss. Nach ein paar Stunden wieder im Büro der Hilfsorganisation angekommen, bestellte man mir ein Taxi, das mich dann wieder nach Loja zum zuvor gebuchten Hotel zurückbrachte.

Nach vier Tagen Aufenthalt in Loja ist dann endlich der lang ersehnte Tag meines Patenkindbesuchs gekommen. Um 8 Uhr wurde ich von einem Mitarbeiter und einer Mitarbeiterin der Hilfsorganisation bei meinem Hostel in Loja mit einem Geländewagen der Hilfsorganisation abgeholt.

Von Loja ging es -wie einige Tage vorher mit dem Taxi- wieder an den faszinierenden Naturlandschaften vorbei. Nach über einer Stunde Fahrt kamen wir dann an einem (anderen als zuvor besuchten) Büro der Hilfsorganisationen vorbei. Dort traf ich auf sehr viele junge Mitarbeiter die alle ihrer Arbeit nachgingen. Trotz Arbeit hatten alle für mich Zeit, mir wurde das Gebäude mit all den Nutzungsräumen und Projekten näher gebracht. Auch über das Leben meines Patenkindes wurde mir vieles neues berichtet.

Kurze Zeit später ging die Fahrt weiter auf geteerten Straßen. Unterwegs trafen wir immer wieder auf Bergbauern die auf verschiedensten Arten versuchten zu überleben. Was ich deutlich bemerkte, war, dass diese Menschen oft keine Möglichkeit haben überhaupt in die Zivilisation zu kommen und deshalb nur zu Fuß unterwegs oder auch auf einen Esel angewiesen sind. Irgendwann befuhren wir einen aus Staub und Fels bestehenden Weg. Gut das wir mit einem Geländewagen fahren!

Gegen Vormittag waren wir nun an der ersten Schule angekommen. Von dort holten wir nach kurzen Aufenthalt mein Patenkind ab: Endlich lernte ich ihn persönlich kennen! Mein erster Eindruck war, er ist ruhig und spürbar lerneifrig.

Während der Fahrt zur zweiten Schule (gehört der Hilfsorganisation) stellten wir uns die ersten Fragen und hörten gegenseitig interessante Antworten. Die Plan-Mitarbeiterin unterstützte uns dabei -wenn notwendig- bei der Übersetzung. Kaum in der zweiten Schule angekommen (einen Sportplatz mit einem Schulgebäude), wurden wir auch schon von der Schulleitung und den Schülern erwartet. Ich wurde bei diesem Besuch wie ein Staatsgast behandelt.

Am Eingang des Klassenzimmers stand *Bienvenido* in bunter Schrift. Im Raum auf einer Tafel ganz groß *Senior Mathias* geschrieben. Die Direktorin und Lehrerin begrüßte mich als allererstes. Ich durfte an einen in etwa der Mitte aufgestellten Tisch mit den Mitarbeitern der Hilfsorganisation und dem Patenkind Platz nehmen. Jetzt wurden wir, während einer Ansprache, mit Südfrüchten und Getränken reichlich bewirtet. Die Ansprache der Direktorin war sehr persönlich und mit vielen Danksagungen, dass man den Kindern eine Zukunftsperspektive gibt. Uns kamen auch fast die Tränen. Zwischen den Reden führten mir Schüler und Schülerinnen -in u.a. orangenen Trachten- der Schule mir unbekannte Tänze und lateinamerikanische Musikstücke vor.

Nachdem alle eingeübten Schaustücke der Schüler vorgeführt waren, hatte ich den Schülern und meinem Patenkind auf einer wirklich sehr alten Globus-Kugel (BRD/DDR) gezeigt, wo sich Deutschland befindet. Am Ende des Schulbesuches bedankte ich mich bei allen für die Vorführung, der Ansprache, dem herzlichen Empfang und allem anderen. Wir verabschiedeten uns alle von der Direktorin und den Mit-Schülern.

Jetzt ging es zur Familie von meinem Patenkind. Mit dem Auto ist die Anfahrt zu dessen Wohnhütte nicht möglich. Daher mussten wir von der Schule aus einen sehr schmalen und dicht zugewachsenen Fußweg hinaufklettern. Vorbei an improvisierten Wasserbeförderungsschläuchen und bewohnten Hütten aus Lehm. Nach etwa einer guten halben Stunde Fußmarsch -bei voller Hitze- kamen wir bei der Familie meines Patenkindes an. Die ganze Familie mit Nachbarn haben nur wegen meinem Besuch alle Arbeit liegen lassen (Verdienstausfall!) um mich zu empfangen.



Bei Ankunft auf 2.800m Höhe waren wir (die Familie und Nachbarn) uns gleich sympathisch! Die Wohnhütte aus Lehm und einfachen Naturmaterialien war nicht groß. Selbst in deutschen Freilandmuseen sind die einfachsten Hütten und Einrichtungen deutlich luxuriöser. Es ist alles aus einfachsten Naturprodukten in Handarbeit hergestellt. Einen Holz- bzw. Steinboden in und außerhalb der Hütte gibt es nicht.

Nach der Begrüßung und teils Tränen der Familie über die Freude meines Besuches, bekamen wir (neben meinem Patenkind, ich und die Plan-Mitarbeiter) gleich die besten Plätze angeboten: Was für eine wunderbare Aussicht! Überall sieht man die Andenketten - zumeist wüstenartiges Gebirge. Bevor wir uns erst richtig kennenlernten, bekamen wir einen reich gedeckten Tisch mit warmen Speisen, Zitronengetränk, frischgepflügte Bananen und Mangos. Eigentlich wollte ich dort überhaupt nichts essen, da ich weiß, dass die Familie eine Zeit lang "hungern" musste. Auf jeden Fall schmeckte das Essen mit Huhn ausgezeichnet.



Neben Obstanbau (Bananen, Mangos, Kaffee usw.), direkt neben der Hütte angebaut, waren auch noch einige Hühner und Kleintiere ohne Gitter auf dem Grundstück unterwegs. In der Familie lebten (wie in Deutschland früher) mehrere Generationen in engen Räumen gemeinsam zusammen.

Nach dem Essen wollte die Familie wissen warum ich mein Patenkind finanziell unterstütze. Im ersten Moment wusste ich nicht was ich antworten sollte, da das helfen "Hilfe zur Selbsthilfe" für mich zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Ich antwortete dann nur mit einem Beispiel:

"In Deutschland kann ich mit 25 Euro ein bis zwei mal "gut" essen gehen, aber mit 25 Euro bei einem Hilfsprojekt kann man ein Kind und seiner Familie einen Monat lang unterstützen (z.B. Schulbildung und Zukunftsperspektive)! Das heißt, er (mein Patenkind) hat mehr davon als ich in Deutschland - Darum spende ich!"

"Ein weiterer Grund warum ich Spende, ist, dass ich inzwischen so viel in meinen jungen Leben erreicht habe, dass ich anderen (die wirklich Unterstützung benötigen und nach dem Prinzip "Hilfe zur Selbsthilfe" leben) etwas davon abgeben möchte, damit diese auch eine Zukunft haben!!!"

Die Familie konnte nicht verstehen, das ich Single bin und selbst keine Kinder habe (In Ecuador sind 14 Kinder keine Seltenheit). Gewundert hatten sie sich auch, dass so eine junge Person wie ich Geld zum Spenden hat.

Irgendwann kam auch der Abschied von meinem Patenkind und dessen Familie. Während des Abschiedes der einzelnen Personen (insbesondere Mutter und die Großeltern) kam so eine gefühlsreiche Dankbarkeit rüber, wie ich diese noch niemals zuvor erlebt hatte!!! Diese wollten meine Hände überhaupt nicht mehr loslassen.

Nach dem schweren Abschied gingen wir wieder den Fußweg, durch dichtes Gestrüpp, den Berg hinunter. An der Schule angekommen (wo der Geländewagen wartete) fuhr ich und die Mitarbeiter der Hilfsorganisation wieder zurück zum nächsten Büro. Dort angekommen zeigte mir man noch von Patenkindern selbstgemalte Bilder und Kleinschmuck für Paten. Jetzt füllte ich noch ein "Patenbericht", über meinen Besuch beim Patenkind, aus. Dieses dient neben einen Erlebnisbericht zum Schutz der Kinder, um auch zu erfahren ob die Patenkind-Familie Gelder (was man auf keinen Fall tun sollte - sonst ist die "Hilfe zur Selbsthilfe" gefährdet) vom Paten erhalten hatten.

Nachdem ich mich vom dortigen Büro verabschiedet hatte, brachte man mich noch zu meinem Hotel in Loja zurück. Der Abschied von den Mitarbeitern, die mich die ganze Zeit begleitet hatten, viel mir fast genauso schwer wie von meinem Patenkind und dessen Familie.

Abenteuer- und eine einzigartige Naturlandschaftsfahrt von Loja bis Zaruma

Eine abenteuerliche Busfahrt bei einer der schönsten Naturlandschaften der Erde von Loja bis Zaruma in Süd-Ecuador! Diese Strecke ist unter Globetrottern kaum bekannt; Selbst ich hatte diese Strecke nur durch "Zufall" entdeckt. Bei Start von Loja (linke Seite sitzen!) mit der Coop. T.A.C. fuhr der Bus zuerst einmal die Anden hinauf, wo man den Druck in den Ohren spürte. Der Bus ist in der Regel immer von Einheimischen ausgebucht (am Anfang manchmal auch überfüllt) mit vielen Halts mitten in der "Wüste". Nach etwa einer Stunde Fahrt genoss ich diese Fahrt: Atemberaubende Ausblicke in der vegetationsfeindlichen und wüstenähnlichen Landschaft. Ganz oben eine Aussicht von Gipfel zu Gipfel. Hin und wieder traf ich auf Bergbauern die gerade mit Packesel ihren Lebensunterhalt verdienen (eine Busfahrt können sich diese nicht leisten). Irgendwann verließen wir die geteerte Hauptstraße, der Bus bog nach rechts ab; Hier konnte man meinen, dass diese Pisten (Erdwege) nicht für Buse geeignet sind - ist auch so. Ab hier fing das Abenteuer erst richtig an: Auf fast der ganzen ungeteerten oberen Teilstrecke war der Busreifen auf der linken Seite teilweise gerade mal 0 cm entfernt.



Das heißt, wenn der Busfahrer einen Fehler gemacht hätte oder es durch das Gewicht des Busses einen Erdbeben gegeben hätte, dann wäre der Bus in die Schlucht heruntergerutscht! Während der Fahrt bemerkte ich schon, dass der Bus langsam aber sicher immer mehr in das Tal gekommen war. Die Aussichtspunkte wurden weniger und die Vegetation nahm immer mehr zu.

Nach etwa 4 Stunden kamen nicht mehr nur einzelne Hütten der Bergbauern, sondern auch kleine heruntergekommene Dörfer. Unterwegs stiegen vereinzelt Bauern und Jäger mit versteckten Waffen ein und aus (wo und wie die wohl leben?).

Ganz unten im Tal befanden sich viele unbekannte und bekannte Pflanzen wie Bananen. Bei Regen rutschte der Bus auch hin und wieder einmal. Bei mir fuhr er durch niedrige Flüsse und überschwemmte Straßen (natürlich alles voller Matsch), aber der Bus kam immer durch!

Irgendwann kam der Bus an eine enge Brücke (wo der Bus gerade durchkam); Ab hier fing "wieder" die geteerte Straße an. Es wurde auch immer schwüler. Von hier aus dauerte es etwa noch 45 Minuten bis nach Zaruma. Gesamtdauer der Fahrt war etwa gute 6 Stunden (wenn der Sprit vorher nicht ausgegangen wäre). Fahrt kostete etwa 7USD.

Zaruma – Das Goldgräber- und Wildweststädtchen

Zaruma (1.200m) ist ein kleines Städtchen mit etwa 12.000 Einwohnern. Es liegt südlich von Ecuador und zwischen Loja und Machala. Da dieses ziemlich abgelegen, aber dennoch gut mit dem Bus (von Loja und Cuenca aus) zu erreichen war, verirrt sich kaum jemand in dieses einmalige Städtchen mit noch immer Goldgräbern, die in den einfachsten Minen außerhalb der Stadt harte Arbeit leisten.

Zaruma wurde 1549 gegründet und vorwiegend von den spaniertruen Canari-Indianer besiedelt die nach der Zerstörung der Inka-Festung in Tomebamba (Cuenca) der Rache Atahualpas entfliehen konnten. Im Laufe der Zeit entwickelte sich ein Goldgräberstädtchen mit vielen kolonialen Gebäude aus Holz. Im Zentrum sind heute noch die meisten Gebäude aus dieser Zeit originalgetreu erhalten und gut gepflegt. Selbst die Kirche ist komplett aus Holz. Neben der Kirche ist ein kleiner Park mit einigen subtropischen Pflanzen angelegt. Um den Park befinden sich viele kleine Geschäfte und Bars mit Musik. Geht man von dort Richtung "Buscooperationenstraße" kann man die Wild-West-Atmosphäre richtig fühlen! Ich ging an den überdachten Kolonialhäusern nur auf Holzböden. Zwischen den Gebäuden ist alles gepflastert.

Im Gegensatz zur Großstadt Loja ist hier "alles" sauber und gepflegt. Auch die Menschen sind hier viel offener (nicht nur positiv!) und direkter. In der Kirche (Weihnachtszeit) feierte man abends ein Krippenspiel mit lateinamerikanischem Musikrhythmus. Kurz vor Schluss des Gottesdienstes hatte ich ein ungewohntes Erlebnis: Alle Menschen standen auf, umarmten sich, gaben sich die Hand und Küsten sich - ich konnte nicht entfliehen!

Hinweis für Reisende: Außerhalb der (Innen-) Stadt, mit den umliegenden Straßen und Städten, ist es insbesondere nachts gefährlich.



Reisetipp: Ich empfehle die An- bzw. Abreise unbedingt von/ab Loja mit den ansässigen Busen, da die landschaftliche Strecke zwischen Zaruma und Loja von vegetationsfeindlichen Anden (eine Art Gebirge mit Wüste) bis stark bewachsenen Landschaften (Dschungel-Atmosphäre) mit abgelegenen Bauern und Dörfern einzigartig sind. Die meiste Zeit der Strecke fährt man auf trockenen und nassen Pisten (Erdwege); Es kann auch einmal bei Regenzeit vorkommen, dass man mit dem Bus durch Schlamm und Flüsse fährt. Die Busfahrer rasen teilweise auf den Pisten wie die Verrückten, obwohl die Wege oft eng sind und es tiefe Schluchten hat (Erdbeben nicht ausgeschlossen). Fazit für diese Strecke: Abenteuer garantiert mit gewissen Risiko! Die Fahrt dauert mit der Coop. T.A.C von Cuenca etwa 6 Std (7USD).

Cuenca mit viel Tradition - Modern und Klassisch

Cuenca mit rund 350.000 Einwohnern ist nach meiner Ansicht nach -im Zentrum- die modernste mit altverbundensten Städten die es in Ecuador gibt. Neben den gepflegten Altstadt kern trug die Mehrheit der Bewohner moderne Kleider die mit Europa konkurrieren konnten. Cuenca ist auch eine Stadt des Goldschmiedens: Überall Geschäfte die Ihren selbstgemachten (vorwiegend aus Gold) Schmuck verkauften. Auch gute Restaurants (wenn auch klein) mit regio- und überregionalen Essen und Getränken machten das Menü zu Erlebnis. Hier gab es noch originale, handgemachte und qualitative Produkte wie moderne und traditionelle Kleiderstücke. Was auffällt sind die innen und außen sehr gut (in der Vergangenheit von französischen Jesuiten) bebauten etwa 52 Kirchen. Wie in den meisten Teilen Ecuadors waren hier (bei vielen Kirchen) die Gotteshäuser tagsüber geöffnet, wo ich ungeachtet von der Zeit (auch während des Gottesdienstes) ein und aus gehen konnte. Abgelegen von der Kernstadt bemerkte ich allerdings die Realität - Leider gehört auch die Armut dazu.



Cuenca ist auch geschichtlich bedeutend; Angefangen mit den Canari-Indianern die dort von 500 vor Christus bis in das 1500 nach Christus lebten, danach die kriegerischen Inkas und kurze Zeit später die Spanier. Im Laufe der Zeit vermischten sich diese verschiedenen Kulturen.

Außerhalb der Stadt gibt es einige Ebenen die an die deutschen Vor-Alpen erinnern. Überall weit verstreute Häuser mit Kühen auf den Wiesen.

Ingapirca - Sonnentempel der Inkas kurz vor Eroberung der Spanier

In Ecuador zwischen Cuenca und Riobamba (sehr abgelegen) befindet sich die Ruine des Sonnentempels Incapirca auf 3.100m Höhe. Gebaut wurde der Tempel zwischen 1450 und 1480. Leider sind nur noch Ruinen vorhanden. Zu Humboldts Besuch im Jahr 1801 war dieser Tempel noch bewohnt und (teils) intakt. Die Steine wurden mit der Zeit abgetragen und für den Bau der umliegenden Häuser verwendet.

Der Besuch kostete 6USD Eintritt. In einer guten Stunde konnte ich den Tempel gut besichtigen. Taxis die gleichzeitig Reiseführer sind (nicht offiziell) standen unterhalb des Eingang es bereit (nach Cuenca 40USD bei Verhandlung). Buse von Cuenca (9 und 13 Uhr) nach Ingapirca und zurück fahren täglich (mit umsteigen).

Tipp: Es empfiehlt sich bei Anreise mit dem Bus den 9 Uhr-Bus zu nehmen, da bei Ankunft bereits der letzte Bus wieder Abfährt und keine Zeit mehr für die Besichtigung des Sonnentempels bleibt. Man kann aber auch den 13 Uhr-Bus nehmen und die Rückfahrt mit dem Taxi nach Cuenca machen. Die Anfahrt und Rückfahrt mit dem Bus dauert offiziell 2 Stunden, in der Realität kann es aber auch gute 3 Stunden dauern, da die Busfahrer meistens erst losfahren wenn der Bus voll ist (ist auch oft überfüllt!). Den Busfahrer oder -begleiter unbedingt darauf hinweisen das man informiert wird, wenn man aussteigen muss!!!



Trick-Diebstahl bei Busfahrt von Cuenca nach Riobamba

Zwischen Cuenca und Riobamba wurde ich mit einem Trick bestohlen. Die Busfahrt dauerte ziemlich lange und der Bus hielt an einer abgelegenen „Tankstelle“, damit die Fahrgäste zu den Toiletten gehen konnten (zumindest dachte ich das). Meine wichtigsten und teuersten Sachen habe ich immer am Körper, die nicht so teuren und nicht so wichtigen Gegenstände habe ich immer im Rucksack. Ich nutzte die Gelegenheit und ging auch für 10 Minuten zur Toilette, dieses mal allerdings ohne Rucksack. Nachdem ich von der Toilette zurückkam, kontrollierte ich oberflächlich meinen Rucksack, ob sich dort jemand zu schaffen gemacht hatte. Ich stellte nichts fest; Auch die beiden verschlossenen Schlösser am Rucksack waren noch verschlossen und unbeschädigt. Die Fahrt ging weiter ...

Im Hotel (nach der Busfahrt) angekommen, stellte ich nach Öffnung des Rucksackes und dessen Schlösser fest, dass ich bestohlen wurde. Und der Trick der Diebe lief so ab:

1. Der Bus hielt an,
2. Ich und andere Busgäste gingen zur Toilette,
3. Die Trick-Diebe (mindestens zwei) blieben im Bus,
4. Einer der Diebe beobachtet; Der zweite macht sich an meinen interessanten Rucksack mit den passenden Aufbruchwerkzeug oder Schlüsseln zu schaffen,
5. Es wurde (innerhalb der 10 Minuten) nur die oberflächlichen und interessanten Gepäckstücke im Rucksack entwendet (gestohlen),
6. Danach stellten die Diebe wieder meinen Rucksack GENAU SO hin, wie dieser zuvor abgestellt war,
7. Die Diebe nahmen wieder Platz im Bus und hofften das ich den Diebstahl erst nach der Busfahrt bemerken würde

Die Agrarstadt Riobamba und das natürliche Leben der Bergbauern

Riobamba (2.754m) mit etwa 160.00 Einwohnern ist eine agrarorientierte Landeshauptstadt. Um die Stadt und darüber hinaus überall nur Bergbauern, die in dieser Andenregion Milch, Mais, Kartoffeln, Gemüse und vieles mehr erzeugen. Direkt um die Stadt sieht man bei freiem Himmel schneebedeckte Gipfel (Chimbarozo, Carihuairazo, Tungurahua, Altar) zwischen 5.016 und 5.319 Meter Höhe.



Riobamba habe ich oberflächlich als verschlafenes Städtchen erlebt, allerdings habe ich hier auch meine meisten Erlebnisse in kürzester Zeit sammeln dürfen! Die hier lebenden Menschen sind (im Vergleich zu Cuenca) nicht touristisch orientiert (Ausnahme: Teufelsnase-Zug), sondern nach denen dort lebenden Menschen und dessen Lebensweise. Die dort stattfindenden Veranstaltungen und auf den Straßen stattfindenden Umzüge spiegeln immer wieder die dort arbeitenden Menschen mit landwirtschaftlichen Alltagssituationen. Bei Gesang und Schauspiel geht es "immer" um Bitten und Danksagungen über die Ernte. Auch Verkäufe auf Straßen und Parks, wie es in Ecuador alltäglich ist, gab es deutlich weniger; Hier bemerkte ich schon das die Landwirtschaft die größte lebensnotwendige Wichtigkeit hatte.



Es gab hier nur ein paar handvoll Parks in Riobamba. Der aussichtsreichste und ruhigste war der *Parque 21 de Abril*. Die Parks die ich dort besucht hatte waren nicht sonderlich groß, aber dafür eine ruhige und angenehme Atmosphäre (Fiesta). Die warmen Sonnenstrahlen waren für mich erträglich unter den Bäumen. Im größten Park *Parque Infantil* (Guayaquil) finden regelmäßig Veranstaltungen -wie Musikwettbewerbe und Wettbewerbe- statt.

Bedeutend für den Tourismus ist Riobamba nur durch den hier startenden (zurzeit) Buszug, der über Alausi und der **"Teufelsnase"** bis nach Sibambe und wieder zurück nach Alausi und von dort mit dem Bus (2 Std.) nach Riobamba fährt. Die Zugfahrt (Buszug) ist rein touristisch orientiert (es hat also -mit Ausnahme der Aussicht- nichts mit der Realität zu tun). Der Zugbegleiter spricht neben Spanisch auch noch Englisch. Die Fahrt kostet 11USD (plus Busfahrt ~2,50USD). Wenn man Ausländer kennenlernen will, ist es die beste Gelegenheit!

Die Teufelsnase-Bahn (Nariz del Diablo) - Nicht nur für Globetrotter und den Normal-Tourist

Die **"Teufelsnase"** in Ecuador ist ein touristisches Ausflugsziel. Die Fahrt dorthin wurde mit dem einzigen noch aktiven Schienennetz (zurzeit einem Buszug) Ecuadors durchgeführt. Im Gegensatz mit den anderen Verkehrsmitteln in Ecuador, stiegen und fuhren hier keine Einheimische mehr mit, um von A nach B zu gelangen. Diese Strecke wird also nur für die Touristen in Betrieb gehalten.



Die Fahrt begann in Riobamba (zugestiegen werden konnte auch in Alausi, ohne Sitzplatzgarantie!). Zwischen Riobamba und Alausi sah ich viele Felder auf denen die Bergbauern ihre Nahrung anbauten, auch Lamas sah man vereinzelt arbeiten. Überall Menschen und Tiere auf den Schienen. Die Landschaft ist hier noch sehr fruchtbar, wobei man mit Ziel auf Alausi spürbar bemerkte, dass es immer trockener und lebensfeindlicher wurde. Felder wurden immer weniger und Wüstenlandschaften nahmen immer mehr zu (viele und sehr große Kakteen). Die Gebirgsketten wurden immer enger. In Alausi war der zweite Zwischenhalt, um sich zu verpflegen und einzukaufen. Die Fahrt ging nach kurzem Aufenthalt weiter nach Sibambe. Auf der Fahrt dorthin begann auch sofort die lebensfeindliche (kaum Vegetation) Gebirgskette. Rechts die Aussicht zur Schlucht (Richtung Teufelsnase) - eine atemberaubende Aussicht! Seit Alausi war es hier auch sehr heiß. Zwischen Alausi und Sibambe machte der Zug mittendrin einen Halt für 30 Minuten, damit die "Touristen" Fotos machen konnten und der Zugbegleiter (Spanisch und Englisch sprechend) erzählte uns über die Geschichte der Schlucht. An einem Fels (linke Seite) erkannte man schwer das Gesicht des Inkas ("Inka-Face") - eine geschichtliche Bedeutung für das dort lebende Volk. Nach dem relativ langen Aufenthalt ging es weiter bergab zum Bahnhof in Sibambe. Der neu und modernisierte Bahnhof (mit Café bar, TV und Infos) lag ganz unten im Tal der von bewaffneten Sicherheitsmitarbeitern bewacht wurde. Ein paar Meter hinter dem Bahnhof war das Ende der "Teufelsnase" zu erkennen.

Zum Bahnhof selbst gab es keine Straßen. Man kommt nur zu Fuß oder mit dem Zug dorthin. Sibambe ist auch "nur" ein Bahnhof, kein Dorf oder Stadt.

Nach dem Aufenthalt in Sibambe ging es jetzt wieder zurück und bergauf nach Alausi. Bis dorthin gab es abenteuerliche Umlenkmanöver mit dem Buszug.

In Alausi gab es jetzt die Möglichkeit einzukaufen, essen zu gehen und mit dem Bus (Coop. Alausi - an der rechten Hauptstraße liegend) nach Riobamba zurück oder auch andere Ziele (z.B. Guayaquil) anzufahren.

Die Zugfahrt kostete (Stand: Dezember 2009) 11USD plus Busfahrt Fahrkarten (Tickets) gab es in Riobamba, direkt im Bahnhofsgebäude. Neben dem Hotel gab es zwei Hotels (z.B. La Estacion für EZ 15USD/Nacht, ohne MwSt.).



Alausi profitiert von der Teufelsnase-Bahn

Alausi (2.360m) ist ein kleines Städtchen südlich von Riobamba. In dieser abgelegenen Gegend kommt man am besten mit dem preiswerten Bus (Coop Alausi - etwa 2 Std. von Riobamba und 4 Stunden von Guayaquil) oder mit dem Touristenzug (einzige Zugverbindung in ganz Ecuador) von Riobamba. Die Fahrt mit dem Zug kostete 8USD von Alausi über Sibambe nach Alausi (kein Platz garantiert) und von Riobamba über Alausi bis nach Sibambe und zurück nach Alausi kostet 11USD.



Nach der abenteuerlichen Fahrt mit dem Zug von Riobamba mit einem Zwischenstopp in Alausi über Sibambe und später wieder zurück nach Alausi ging es zuerst einmal über den kleinen Bauernmarkt direkt im Bahnhofsgebäude mit vielen Kleidern und Utensilien, wo man gestrickte Mützen mit peruanischen Motiven für gerade mal 2USD bekam. Direkt gegenüber dem Bahnhofsgebäude begann das Stadtzentrum an der Straße entlang. Im Gegensatz zu vielen anderen ecuadorianischen Städten waren die öffentlichen Bereiche gut ausgebaut. Überall Leben, kleine aber massenhafte Läden, Restaurants (europäisch gesehen Imbisse) und vieles mehr. Auf der rechten Straßenseite etwa 10 Minuten Richtung Innenstadt befand sich die Coop. Alausi (wie oben beschrieben).

Tipp: Bei einem Besuch sollte man unbedingt Sonnencreme anwenden, Sonnenbrille und Kopfschutz mitnehmen, da die Sonneneinstrahlung zur Mittagszeit unerträglich werden kann.

Busfahrt von den West-Anden zur Küste (Sierra/Costa)

Die Busfahrt zwischen Alausi und Guayaquil war sehr abenteuerlich und aufschlussreich. Hier erlebte ich verschiedenste Landschafts- und Lebensformen der dort lebenden Menschen. Beginnend von den vegetationfeindlichen Anden mit dessen zahlreichen Gebirgsketten ging es über zahlreiche Kurven ins schwüle Küstenland. In den Anden war die Temperatur noch erträglich; Richtung Küste nahmen zwar die Sonnenstrahlen etwas ab, aber die Temperatur im Zusammenhang mit der Luftfeuchtigkeit wurde zeitweise unerträglich. Hinzu kam noch das der Bus JEDEN mitnahm, überall hielt und der Bus einfach überfüllt war. Am Fuß der Anden nahm immer mehr die Vegetation zu bis es dicht bewachsene „Wälder“ waren. Hier begangen auch die Anbaugelände von beispielsweise Bananen der Kleinbauern am Andenrand und in der Küstenregion der „Großbauern“. Nach den Plantagen wurden die -in den Anden noch vereinzelt- Gebäude und Hütten immer dichter, auch die Märkte nahmen deutlich zu.

Die Menschen wurden Richtung Küste immer lockerer und offener. Eine gute Stunde vor Guayaquil sah ich die Anden nur noch von weitem. Jetzt war nur noch alles Eben, wohin man auch schaut.

Feuchtheißes Guayaquil und Entführungen durch Taxis

Guayaquil mit 2,8 Millionen Einwohnern ist die größte und gefährlichste Stadt Ecuadors. Im Dezember erlebte ich dort eine schweißtreibende Zeit; Heiß und schwül. Guayaquil liegt an der westlichen Pazifikküste Ecuadors und hat exotische Pflanzen und Tiere. In den Parks -insbesondere im *Parque Iguana* mit mindestens ein paar duzend- gab es überall Landleguane auf den Bäumen und auf dem Land, teils Land- und Wasserschildkröten. Am Malecon 2000 wurde ein wirklich sehr gut gepflegter/bewachter und exotischer Uferpark angelegt mit teils riesigen Pflanzen und Kakteen die man -wenn überhaupt als Laie- in Deutschland nur vom Wohnzimmer kennt und einige Wasserläufe mit Brücken aus edlem Holz entlang. Dieser ist insgesamt 2,5 Kilometer lang.



Duzende Landleguane auf dem Baum über mir

Nördlich des *Malecon 2000* liegt *Las Penas*, ein Hügel mit vielen kleinen Restaurants, Bars und Musik. Besonderheit waren auch die Künstler die ihre Bilder ausstellten und verkauften. Ganz auf der Spitze des Berges mit 444 Treppenstufen gab es einen Leuchtturm von den man die ganze Stadt und den *Rio Guayas* genießen kann. Neben dem Leuchtturm befand sich eine kleine Kapelle. Etwas darunter -bei 384 Treppenstufen- befand sich das Freilandmuseum *Museo del Fortin*, eine Art Piratenmuseum mit sehr vielen alten Kanonen, mit alten Mauern von der Befestigungsanlage und mit einem nachgebauten alten und großen Piratenschiff, dass als Restaurant dient.

Am Ufer dem *Rio Guayas* entlang konnte man ein Schiff mieten, gut essen und sich von einen der Künstler abzeichnen lassen (etwa 8USD) - so auch getan. Südlich des Yachtclubs gab es eine moderne Einkaufsmeile mit vielen kleinen Geschäften und Restaurants mit Blick aufs Wasser. Gut gekleidet waren auch die vielen Sicherheitsmitarbeiter, die -trotz feuchtwarmer Hitze- diszipliniert ihrer Arbeit nachgingen.



Zwischen *Municipal* und dem kaum wahrnehmbaren *Parque Olmedo* war ein riesen Markt für Elektronik, Sport und Kleinigkeiten (vergleichbar mit den Märkten in Tschechen, nur größer und vielfältiger!). Alles was man nach meiner Meinung nicht wirklich braucht.

Viel besser war der Markt *Mercado Artesana*!!! In einer Art Parkhaus hatten sich duzende kleine Händler und Verkäufer eingerichtet die ihre handgemachten ecuadorianischen Produkte verkauften. *Tipp* für alle die günstig, qualitative und seltene Kleider, (Panama-) Hütte, Schall, Bilder und vieles mehr kaufen möchten.

Gut und modern sind auch der Flughafen und der am Ende der Flugbahn große Busbahnhof *Terminal Terreste*, wo Buse ganz Ecuador und die Nachbarländer anfahren (eine Stunde Busfahrt kostete etwa 1USD von Quito von/nach Loja beispielsweise kostete bei 10 Stunden 10USD). Vom Busterminal und vom Flughafen kostete die Fahrt zum (sicheren) Stadtzentrum etwa 5 USD.



Mittags war dann für mich *Fiesta* im größten Park der Stadt (*Parque Centenario*) angesagt. Hier trafen sich Musiker unter den Bäumen um Musik zuzuspielen und zu üben. Was für ein Genuss für meine Seele!

Die negative Seite Guayaquil war die hohe Kriminalität, zumindest außerhalb des Stadtzentrums (Altstadt). Hier sind Entführungen bei betreten dieser Stadtteile vorprogrammiert. Auch durch Taxifahrer sind Entführungen schon vorgekommen.

Sicherheit in Guayaquil: Als unsicher Stadtteile (Elendsviertel) zählen u.a. *Febres Cordero*, *Guasmo*, *Mapasingue* und *Isla Trinitaria*. Abends (nicht tagsüber) *Mercado Central*, *Parque Centenario* und nördlich der *9 de Octubre*. Sicher gelten die Stadtteile *Cerro Santa Ana* (Treppe), *Kennedy*, *La Garzota*, *Los Samanes*, *Los Ceibos*, *La Urdesa* und *La Alborada*.

Weihnachts- und Silvesterzeit in Ecuador

Tipp: Eine Reise zur Weihnachtszeit möchte ich an dieser Stelle empfehlen. In fast jeder Stadt und einigen Dörfern fanden im ganzen Land Weihnachtsumzüge mit viel Tracht und Musik statt. In den Kirchen kann man zu jeder Tageszeit ein- und ausgehen. Während meines Besuches vieler Gotteshäuser, fanden immer wieder viele und spontane Reden an den Altaren statt. In *Zaruma* erlebte ich nach den Gottesdienst Umarmungen und Küsse von den Bewohnern. In *Riobamba* farbenfrohe Umzüge und in *Guayaquil* etwa 15 Prediger unter freiem Himmel die ihre Predigt wörtlich hinausschrien. Die Passanten knieten und weinten. Ein Erlebnis.



Abreise von Guayaquil über Madrid nach Frankfurt

Nun war der Zeitpunkt der Abreise gekommen. Ich checkte aus dem Hostel in Guayaquil aus und ließ mir ein Taxi bestellen, wo ich mich gleich zum Flughafen *Aeropuerto Jose Joaquin de Olmedo* fahren ließ (Glück gehabt - war kein Taxi-Entführer). Im Gegensatz zum Flughafen in Quito, ist dieses auch sichtlich ein Flughafen. Der Flughafen ist modern und befindet sich „gegenüber“ dem Busbahnhof *Terminal Terreste*.

Nach einem langen Aufenthalt im Flughafen, holte ich mir die Bordkarte und entrichtete vor der Sicherheitskontrolle noch die Pflicht-Flughafensteuer von etwa 27,75USD (nur bei Ausreise - In Quito beträgt die Steuer etwa 45,80USD). Auf den Weg zur Sicherheitskontrolle kontrollierte noch ein Grenzbeamter meinen Reisepass: Da er das Visum nicht gleich fand, trug er nur noch den Ausreisestempel ein. Die Reise wäre in der Praxis also auch ohne Visum gegangen. Daraufhin zeigte ich den Grenzbeamten mein Visum (was ein wenig versteckt in Quito eingetragen wurde), doch das interessierte ihn nicht. Mein Fazit (zumindest bei mir): Ein- und Ausreisen sind unbürokratisch und einfach. Jetzt kam die Sicherheitskontrolle: Auch kein Problem. Man kann ohne Probleme vieles mitnehmen wo in den USA und Europa unmöglich wären. Jetzt noch der Abflug nach Madrid mit *LAN Ecuador* (sehr empfehlenswert!).

Nun ist die Ecuador-Rundreise beendet. Nach Ankunft in Madrid (wo ich gleich den reinen Kapitalismus spürte) übernachtete ich noch eine Nacht im Madrider Flughafen für den Anschlussflug nach Frankfurt am nächsten Tag.



Abschlussworte für Reise-Interessierte

Eine Rucksack-Rundreise durch Ecuador bietet viel Neues. Menschen mit indianischen und spanischen Wurzeln und Kulturen. Sehr prägend sind die heute noch von den Inkas und damaligen Spaniern vorhandenen Lebensweisen, wie diese seit hunderten Jahren in Mischform praktiziert wird. Das zeigt sich unter anderem an den aus „Lehm“ gebauten Hütten, bunten Trachten, indianischen Sprachen und katholischen Glauben. In sehr vielen Städten befinden sich kolonialische (Gottes-) Häuser (Tipp: Zaruma, Cuenca). In Ecuador hat die Familie die größte Wichtigkeit! Der Kapitalismus -im Vergleich zu Deutschland- nimmt man so gut wie gar nicht wahr. Es gibt dort so gut wie keine Supermärkte, sondern „nur“ „Tante-Ema-Läden“. Exotische Südfrüchte und Gemüse gibt es so gut wie überall, Süßwaren sind dagegen kaum zum bekommen. Die hygienischen Bedingungen sind beispielsweise bei Lebensmitteln (mitteleuropäisch gesehen) zumeist mangelhaft. Lebensmittel-Erkrankungen lassen sich aber durch abkochen, Schalenobst und Verschluss der Trinkwasserflasche vermeiden.

In Ecuador erlebt ein Globetrotter (Normal-Touristen deutlich weniger) sehr viele Abenteuer. Diese „Abenteuer“ gehören für Einheimische zum Alltag, für Rucksackreisende jedoch können diese Abenteuer ein richtiges Erlebnis sein. Das fängt an mit Busfahrten, wo Buse rasend auf nicht geteerten Straßen und knapp vorbei an tiefen Schluchten fahren und geht weiter durch Dschungeltouren. Garantiert ist eine Vielfalt auf kleinsten Raum: Pflanzen, Tiere und Naturlandschaften (vorwiegend im Süden). In den Anden sind die Sonneneinstrahlungen besonders hoch und hohe Luftdruckunterschiede -je nach Höhe- können auftreten. An der Küste sind die Menschen lockerer und nicht so sehr traditionel eingestellt (im Gegensatz zu den Andenbewohnern), dafür kann aber die Luftfeuchtigkeit für manchen unerträglich sein. Im Oriente (Teil-Amazonasdschungel) kommt es darauf an wohin man geht: Von den Ost-Anden kommend in das Land hinein sind schon ursprüngliche Urwälder-Flächen wegen der Ölförderung gefällt und beraubt worden. Kommt man aber tiefer in das Land (Richtung Peru/Brasilien) kann man in den Naturschutzreservaten tiefer Dschungelwanderungen unternehmen, auf Dschungel-Indianer (die sich von der Lebensweise Ecuador losgelöst haben) treffen und in einer der Sumpfgelände Kanufahrten unternehmen. Hierbei kann man sehr viele (auch seltene) Tiere und Pflanzen begutachten. In den Naturreservaten (interessanteste Gebiete) ist offiziell eine Gelbfieberimpfung Pflicht, wird aber nicht immer kontrolliert. Der Nord-Osten Ecuadors (inklusive Busfahrten in diesen Regionen) ist wegen der Gefahr vor Entführungen durch schwer bewaffnete Guerillas zu meiden.

www.klotz-mathias.de

Aktionen & Projekte
Globetrotter & Expeditionsreisen
Sicherheit & Schutz
Garten & Natur

Information ¹²

Hauptstadt

Quito

Größte Stadt

Guayaquil

Sprache

Spanisch (ein muss!),
 Quichua
 Englisch sehr selten

Währung

US-Dollar

Religion

Vorwiegend römisch-katholisch

Regionen

Anden, Costa, Sierra
 (Galapagos nicht bereist)

Bevölkerung

Vorwiegend Mestizen und Indigene (Anden)

Reisezeit

Dezember 2009

Währung

1USD = 1,42Euro

Visum

Ist erforderlich. Visum bekommt man (bei Anflug) in Quito und Guayaquil direkt nach Ankunft im Flughafen (i.d.R. ohne Probleme). Im Flugzeug müssen zuvor noch drei Formulare (Spanisch, etwas Englisch) ausgefüllt werden mit den üblichen Angaben. Die Grenzbeamten schauen vor Visumeintrag auf die zuvor besuchten Länder (könnte den Eintrag beeinflussen).

Bei **Ausreise** (ohne Probleme, auch für Mitbringsel) muss eine Ausreisesteuer bezahlt werden (Guayaquil: 27,75 Euro / Quito: 40,80 Euro). Ausreisestempel. Ohne Einreise-Visum oft keine Probleme bei der Ausreise (Ohne Garantiefeld!)

Hauptgefahren

Trick-Diebstähle und Entführungen (i.d.R. nur, wenn man die Grundregeln nicht eingehalten werden)